Pressedokumentation zum Tode des FKBF-Gründers Caspar Freiherr von Schrenck-Notzing

Frankfurter Allgemeine
28. Januar 2009

Wir trauern um unseren Stifter und Gründer

Caspar Freiherr von Schrenck-Notzing

der am 25. Januar 2009 im Alter von 81 Jahren verstorben ist.

Mit der Zeitschrift *Criticón* gab Caspar Freiherr von Schrenck-Notzing 1970 den konservativen Intellektuellen der Bundesrepublik eine unverwechselbare Stimme und geistige Heimat. Durch sein publizistisches Wirken und die Förderung von Talenten stärkte er eine geistige Position, die der Kulturrevolution von 1968 widerstand.

Die von ihm im Jahr 2000 gegründete Förderstiftung Konservative Bildung und Forschung ist in ihrem Wirken seinem geistigen Erbe verpflichtet und wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Förderstiftung Konservative Bildung und Forschung
Dieter Stein
Vorsitzender des Stiftungsrates

Preußische Allgemeine Zeitung
31. Januar 2009

ZUR PERSON

Ein Kopf der Konservativen

Eine der wichtigsten Stimmen des deutschen Konservatismus ist verstummt: **Caspar Freiherr von Schrenck-Notzing** ist am 25. Januar im Alter von 81 Jahren verstorben.

Der Ruf des Publizisten und Historikers als wertkonservativer Vordenker auf höchstem sprachlichen und intellektuellen Niveau gründete sich zunächst auf seinem 1965 erschienenen Werk „Charakterwäsche“, in dem er – wozu damals eine gehörige Portion Zivilcourage gehörte – die unseligen Auswirkungen der sogenannten „reeducation“ auf die bundesdeutsche Nachkriegsgesellschaft geißelte.

1970 gründete er die Zweimonatsschrift „criticón“, die sich schnell zur führenden Theorie-Publikation der demokratischen Rechten entwickelte. Für konservative Autoren war es in jenen Jahren eine Ehre, in der von ihm persönlich sorgfältig redigierten Zeitschrift zu publizieren.

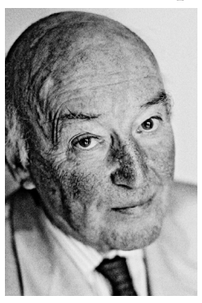
Bild: Junge Freiheit

Leider mußte von Schrenck-Notzing 1998 aus gesundheitlichen Gründen das Blatt in andere Hände übergeben; dessen Absinken in die politische Bedeutungslosigkeit hat ihn bis zuletzt belastet.

Im Jahre 2000 gründete er gemeinsam mit seiner Frau die Münchner „Förderstiftung Konservative Bildung und Forschung“, deren „Winterakademie“ sich großer Beliebtheit erfreut und die seit 2004 die Zeitschrift „Unsere Agenda“ herausgibt, welche allerdings nicht an die Erfolge von „criticón“ anknüpfen konnte.

Der Freiherr, der einem der ältesten Münchner Adelsgeschlechter entstammt, zählt auch zu den Gründungsmitgliedern des Autorenverbands „Stimme der Mehrheit“; 2005 wurde er für sein publizistisches Lebenswerk mit dem Gerhard-Löwenthal-Ehrenpreis geehrt. Und dem Autor dieser Zeilen bleibt er als kluger und wahrhaft wegweisender Gesprächspartner in dankbarer Erinnerung. *Hans-Jürgen Mahlitz*

Frankfurter Allgemeine Zeitung
28. Januar 2009

Die rechte Bildung

Caspar von Schrenck-Notzing ist tot

Über Jahrzehnte war seine Zeitschrift „Criticón“ ein Blatt, in dem man die Bewegung des konservativen Gedankens studieren konnte. Caspar von Schrenck-Notzing, 1927 in München geboren, verstand es, in einer Zeit, da die Ideen eines linken Liberalismus bis weit in die Mitte hinein beherrschend wurden, den notwendigen Gegenstimmen ein Forum zu bieten. Seine Erfahrungen mit der indischen Kolonialgeschichte, niedergelegt in dem Buch „Hundert Jahre Indien“ (1961), mögen es gewesen sein, die ihn wenige Jahre später, in seinem Buch „Charakterwäsche“ (1965), dann auch zu kritischen Fragen an die „Re-Education“ Deutschlands führten. „Criticón“ verfiel nach seinem Ausscheiden, und nur das Mitteilungsblatt seiner „Stiftung für konservative Bildung und Forschung“ zeigte noch das alte Feuer. Hier war es nicht zuletzt die britische und amerikanische konservative Tradition, auf Burke zurückgehend, die dem deutschen Leser in ihren gegenwärtigen Tendenzen vorgestellt wurde. Vor zweieinhalb Jahren konvertierte Schrenck-Notzing zur katholischen Kirche. Am Sonntag ist er gestorben. L.J.

Die Welt
30. Januar 2009

Zum Tode von Caspar Schrenck-Notzing

Von Herbert Kremp

Traditionale Eleganz und Stil waren Caspar von Schrenck-Notzing nicht abzusprechen, auch nicht der Mut, der sich bei manchen konservativen Geistern in Klagen auflöst. Er galt als konservativer Literat, hätte aber in den Vereinigten Staaten oder in Großbritannien als geachteter Zeitgeistkritiker auftreten können, der überall gedruckt worden wäre. In deutschen Verhältnissen, auch in Bayern, in dem seine alte Familie siedelte, zählten jedoch Tabuverstöße.

Schrenck-Notzing war ein wertkonservativer Einzeldenker – nicht reichsvernarrt, nicht nationverliebt, sondern europäisch und skeptisch gegenüber manipulierender (Partei)-Politik und dem volkspädagogischen Rummel öffentlicher Erziehung, die der Freiheit das Unkonventionelle austreiben will.

1970 bis 1998 erschien aus Schrenck-Notzings Hand die Zeitschrift „Criticon“, viel gelesen in konservativen Kreisen. Sie bot kein Gegenprogramm zu Bundesrepublik und Verfassung, im Gegenteil jenen Quadranten des politischen Sehfeldes, der im Staats- und Gesellschaftsdenken weitgehend ausgeblendet ist – die klassische Institutionenlehre betonend, die seit 1968 auf das Schärfste bekämpft und kaum noch verteidigt wurde. Der kulturpessimistische Zug war unvermeidlich. Belehrt, aber traurig legte der Leser das Heft aus der Hand.

Schrenck-Notzing gab sich in seinen Editorials als kenntnisreicher Historiker des Weltkonservatismus, eines Katholizismus, dessen religiöser Lehre er sich am Ende seines Lebens zuwandte, das Ewige vermutend, wie es schließlich auch Ernst Jünger tat. Eine Mode wird das nicht, aber vielleicht Teil einer neuen Moderne. Dem Autor fehlte die Wucht Oswald Spenglers, die federnde Sprache Hans Freyers, dafür war er aufrichtig und traditionstreu, von keiner Verzweiflung in den Nihilismus getrieben. Wer sich für Konservatismus interessiert und darin Klugheit entdecken möchte, nehme Schrenck-Notzings letztes Buch in die Hand, das „Lexikon des Konservatismus“. Er starb am 25. Januar 2009 in München.

JUNGE FREIHEIT 6/09,
30. Januar 2009

NACHRUF

Ein Leben in Distanz

Es ist jetzt schon zehn Jahre her, daß der am vergangenen Sonntag verstorbene Caspar Freiherr von Schrenck-Notzing die Herausgeberschaft für die von ihm 1970 gegründete Zeitschrift *Criticón* abgegeben hat. Wenn auch die Zeitschrift durch seinen Nachfolger in die Bedeutungslosigkeit geführt und inzwischen eingestellt wurde, so ist noch heute der Mythos *Criticón* lebendig. Intellektuelle Zeitschriften sind Kristallisationspunkte des geistigen Lebens einer Nation. Und an *Criticón* konnten die edelsten Kristalle des Nachkriegskonservatismus wachsen.

Als ich 1984 als Schüler zum ersten Mal die Zeitschrift mit dem türkisfarbenen Umschlag in den Händen hielt, war ich sofort gebannt: Es gab ein lebendiges Milieu von intellektuellen Konservativen, nicht von der alles domestizierenden opportunistischen CDU/CSU abhängig war, das einen Gegenstandpunkt zum linksliberalen Mainstream formulierte. *Criticón* war der intellektuelle konservative Leuchtturm in einer vom linken Zeitgeist aufgepeitschten See der öffentlichen Meinung. Daß die Zeitschrift lakonisch-lässig, unsentimental und mit zurückhaltender Eleganz erschien, verdankt sie ihrem Schöpfer. Er entsprang nicht einem der typischen Milieus, aus denen sich das Lager der Konservativen, der politischen Rechten in Deutschland speiste (*siehe auch den ausführlichen Nachruf auf Seite 10*), und er öffnete sein Blatt auch für klassisch liberale Autoren.

Schrenck-Notzing, einer alten Münchner Patrizierfamilien entstammend, stellte den traditionellen Konservativen dar, der nach Panajotis Kondylis an Adel und Grundbesitz gebunden war. Ein damit verknüpfter Dünkel war hingegen das Gegenteil dessen, was Schrenck-Notzing verkörperte, er beschrieb „Distanz, auch zu sich selbst“ als den Wert, den man seinen Kindern weitergeben sollte. Seine Editorials, die er als „Critilo“ schrieb, entfalteten durch seine Ironie einen unverwechselbaren Biß und waren stilprägend. Er gab den irritierten Konservativen ihre Souveränität zurück. Immer war der Blick über den deutschen Tellerrand hinaus gerichtet auf die Entwicklung konservativ-intellektueller Strömungen im Ausland, insbesondere in der angelsächsischen und amerikanischen Welt, zu der Schrenck-Notzing fruchtbare Beziehungen unterhielt. Dabei war ihm die für die Atlantiker der Kohl-CDU typische Servilität gegenüber den USA genauso fremd wie irrationale antiamerikanische Affekte.

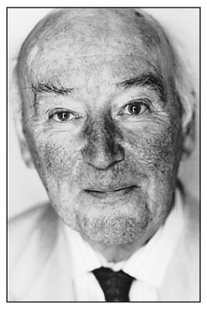
FOTO: HAGEN WEIMAR
Schrenck-Notzing

In einem Beitrag für diese Zeitung beschrieb Caspar von Schrenck-Notzing 2003 das Motiv für seine publizistische Initiative: „Die Studentenrevolte um 1968, ein Sieg der transatlantischen Pop- und Medienkultur über die nicht mehr taufrische abendländische Hochkultur, hatte einen *do it yourself*-Reflex ausgelöst. Einzelne wollten nicht mehr warten, bis die weit besser gerüsteten Verlage, Universitäten und Parteien sich rührten.“

Er hat damit ein Beispiel gegeben und eine publizistische Tradition begründet, die jetzt andere fortführen, nämlich dem „herrschenden geistigen Klima in der Bundesrepublik etwas entgegenzusetzen“. Die JUNGE FREIHEIT wäre ohne das Beispiel *Criticón* nicht denkbar gewesen. **DIETER STEIN**